

An der Schwelle des dritten Seekriegsjahres.

Vom Kapitän zur See a. D. L. Perkus (Berlin).

Noch vor dem Schluß des zweiten Seekriegsjahres stand die Schlacht vor dem Skagerrak als das bisher vornehmste Ereignis auf den Seekampfsplätzen. Wohl war es keine ausgesprochene Entscheidungsschlacht, und sie wird, wenn überhaupt, nur eine beschränkte Wirkung auf den Gang der gesamten Kriegsführung ausüben. Aber unleugbar bleibt, daß das englische Prestige durch ihren Ausgang einen beträchtlichen Stoß erlitten hat. Die als unüberwindlich geltende Armada Großbritanniens vermochte den Endzweck jeden großen Seekampfes, die Vernichtung der feindlichen Flotte, nicht zu erfüllen. Sie büßte, wenn nur das von englischer amtlicher Seite zugegebene berücksichtigt wird, an Personal erheblich mehr als das Doppelte und an Material fast das Doppelte als der Gegner ein.

6104 britische Seeleute und 117.150 Kriegsschiffstonnen versanken in den Kluten der Nordsee, während auf deutscher Seite der Verlust an Personal nur 2414 Mann und an Material nur 60.720 Tonnen betrug.

Die Frage, „wer war der eigentliche Sieger in der Schlacht?“ wird immer wieder aufgeworfen. Die amtlichen Berichte beider Seiten wurden veröffentlicht und reichlich kommentiert. Wer sie unboreingenommen, aufmerksam und mit einigem Verständnis studiert, wird sich dem Eindruck schwerlich verschließen, daß der Erfolg den Deutschen zugesprochen werden muß. Die Berichterstattung unseres Admiralsstabes war knapp und klar gehalten, die der britischen Admiralität weitgeschweifig, und während Neben-sächlichkeiten im Vordergrund behandelt wurden, vernimmt man das sachliche Hervorheben des Tatsächlichen, jede bestimmtere Angabe der leitenden Gedanken in der strategischen und taktischen Durchführung der den Flottenführern obliegenden Aufgaben und das wirklich Erreichte.

Wir als Reichsdeutschen kommt es nicht zu, dem österreichisch-ungarischen Leserkreis dieser Zeitung mein eigenes Urteil oktronieren zu wollen. Es scheint mir empfehlenswerter, Kritiken anzuführen, an deren Objektivität geringerer Zweifel angeht werden dürfte. Das schweizerische Blatt Der Bund (Bern) schrieb am 7. Juni: „Die Schlacht hat mit einem taktischen Erfolg der Deutschen geendigt, und es ist ein Verdienst ihrer Führung, daß sie den richtigen Augenblick zum Abbruch bemerkt hat und den siegreichen Ausfall durch rechtzeitige Heimkehr zu ihrer Basis krönte. Für die deutsche Kriegsführung kommt es auf allmähliche Schwächung des Feindes an, während umgekehrt für die Engländer das Vernichtungsprinzip bestimmend sein muß. Betrachtet man die Schlacht unter diesem Gesichtspunkt, so hat der deutsche Admiral sein Ziel erreicht, der englische aber das seine verfehlt.“ Und über das materielle Ergebnis wird gesagt: „Der Stolz der englischen Flotte, die Klasse der Schlachtkreuzer von 20.000 bis 30.000 Tonnen, ist erschlagen. Auch die englischen Linien-schiffe haben zum Teil schwere Schäden erlitten.“

Noch eine andere Stimme. Selbst in Kanada verhielt man sich den Beteuerungen der britischen Admiralität gegenüber, es sei ein alorreicher Sieg über die deutsche Flotte erstritten. Heftig. Le Nationaliste gab diesem Gefühl Ausdruck mit den Worten: „Die britische Admiralität begnügt sich damit, zu erklären, sie habe die besten Gründe zu glauben, daß dieses oder jenes deutsche Schiff gesunken sei, was nicht gerade sehr überzeugend klingen, und jedenfalls nicht dazu genügt, um einen schon nach englischer Berechnung wahrscheinlichen deutschen Erfolg in einen englischen Seesieg umzuwandeln. Weiter acht aus den Berichten hervor, daß die Deutschen die Schlacht gewollt und gesucht haben. Alles deutet darauf hin, daß auch auf Grund der von der englischen Admiralität gelieferten Nachrichten die Schlacht ein deutscher

Erfolg und somit ein englischer Misserfolg gewesen ist. Das demütigende Ereignis vom 31. Mai und 1. Juni wird den englischen Flottenbefehlshabern zeigen, daß in diesem Kriege nichts als absolut sicher gelten kann, nicht einmal Großbritanniens Vorherrschaft zur See.“

Deutschland ist stolz auf das, was seine Flotte geleistet hat. Es findet sich in der breiten Masse des Volkes so viel Verständnis für maritime Dinge, daß sich gar mancher, ohne sich durch die Presse beeinflussen zu lassen, sein eigenes Urteil aus den ihm zugänglich gemachten beiderseitigen Schlachtberichten zu bilden imstande ist. Dies Urteil dürfte im Allgemeinen ein recht besonnenes sein, und man geht nicht fehl, wenn man meint, daß Herr v. Bethmann-Hollweg mit den im Reichstag am 5. Juni gesprochenen Worten dem Empfinden jedes Deutschen würdigen Ausdruck verlieh: „Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen, England ist damit noch nicht besiegt, nicht geschlagen.“

Neben der Schlacht vor dem Skagerrak verblieben die übrigen Ereignisse auf den verschiedenen Seekampfsplätzen im verflochtenen Jahr. Der Unterseeboothandelskrieg, der im ersten Kriegsjahr das Interesse im hohen Grade gefesselt hatte, litt unter gewissen Beschränkungen, die aus politischen Gründen den Kommandanten der Unterseeboote auferlegt werden mußten. Immerhin waren die Erfolge unserer U-Bootwaffe im Handelskrieg recht erheblich, weit erheblicher als im ersten Jahr, und es wäre verfehlt, anzunehmen, die Bemühe gewisser Art gingen so weit, daß die Unterseeboote ihre Tätigkeit nahezu einstellen mußten. Zufolge einer Bekanntgabe von amtlicher Seite im Dezember 1915 gingen vom Beginn des Krieges bis Ende November 1915 verloren: 568 feindliche Fahrzeuge mit 1.079.402 Brutto-Registertonnen durch Unterseeboote und 93 Fahrzeuge mit 94.709 Tonnen durch Minen. Am einzelnen belief sich die Beute der U-Boote im Januar 1915 auf 6 Schiffe mit 14.142 Tonnen, im Februar auf 11 Schiffe mit 27.113 Tonnen, im März auf 27 Schiffe mit 82.915 Tonnen, im April auf 26 Schiffe mit 33.557 Tonnen, im Mai auf 50 Schiffe mit 92.909 Tonnen, im Juni auf 103 Schiffe mit 84.332 Tonnen und im Juli auf 67 Schiffe mit 77.052 Tonnen. Diese Daten werden genügen, um zu erweisen, daß der Erfolg der Unterseeboote im Handelskrieg sich im Vergleich zum Vorjahr beträchtlich gehoben hat, was bei der wachsenden Qualität und Quantität der Waffe zu erwarten war.

Die Vernichtung von größeren Kriegsschiffen gelang den Unterseebooten im zweiten Kriegsjahr nur noch vereinzelt. „U 27“ versenkte am 10. August 1915 einen älteren englischen Kreuzer in der Nordsee und ein anderes deutsches U-Boot am 8. Februar 1916 den französischen Panzerkreuzer „Amiral Charner“ im östlichen Mittelmeer. Die erfolgreiche Torpedierung von kleineren Kriegsschiffen durch U-Boote hingegen gelang des öfteren. Zum